

Saale-Zeitung.

Zweihundertzweiter Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise bei deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Stelle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Ge. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Redaktion und Druck: Geschäftsstelle: Ge. Ulrichstraße 63, I. (Sonne von unten) Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Redaktionen der Zeitungsstellen: Geschäftsstelle: Ge. Ulrichstraße 63, I. (Sonne von unten) Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Bezugspreis für Halle durchschnittlich bei postmässiger Bezahlung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., auswärts Bezahlungsgeld. Zusendungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Bei auswärtigen Bestellungen unter „Saale-Zeitung“ eintragen. Für untereinstufige Abonnenten nach Halle Zusendung. Redaktions- und Druckerei: Ge. Ulrichstraße 63, I. (Sonne von unten) Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Nr. 374.

Galle a. S., Dienstag, den 11. August

1908.

Die abgesagte Wallfahrt.

Zu der Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezüglich der Einladungen nach Norden erklärt der Berliner Vertreter der ultramontanen „Kön. Volkstz.“, daß ihm diese Nachricht von zwei bisher stets zuverlässigen Gewährsmännern bestätigt worden sei. Es sei allerdings bekannt, daß der Reichsfinanzsekretär v. Sydow den Gedanken abgelehnt habe, daß die Reichsfinanzreform in Norden mit dem Bloß abgeartet werde. Er habe sich ausdrücklich die Entscheidung bis nach seiner Rückkehr vorbehalten und Besprechungen mit einzelnen Abgeordneten der verschiedenen Parteien abgelehnt, ehe er Berlin verließ. Es wäre also möglich, daß Fürst Bülow aus irgend welchen Gründen Sydow nachgegeben habe oder auch, daß ihm der Fall Schilling in die Parade gefahren sei.

Diese Laune Antwort auf das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“, diese Ansicht des rheinischen Zentrumsblatts, nachdem es zwei Tage vorher mit Bestimmtheit mitgeteilt, daß ein volles Duzend liberaler Parlamentarier und Journalisten von dem Kaiser nach Norden Einladungen ergangen seien, kann eigentlich den nicht mehr überflüssigen, der die Schatzkammer der Zentrumspresse seit einem Jahre verfolgt.

Die Zentrumsfraktion, die seit den Tagen der Bloßmajorität die Rolle des betrübten Löghers spielt, hatte anfangs aus dem Gefühl heraus, daß ihr auch die letzten Reste der Reichsfinanzreform fortzunehmen würden und die Reichsfinanzreform ohne ihre Beistufe gelöst werden könnte, mit der so fix von der „Norddeutschen“ dementierten König nur einen ballon d'essai aufsteigen lassen, um konstatieren zu können, was vorgeht. Obgleich die „Kön. Volkstz.“ nach berühmten Mustern ihre Meldung „aufrecht erhält“ — wenn auch mit der bekannten Klausel — in ihren Hintermännern doch ein Stein vom Herzen geht, sie flühen, vorläufig wenigstens, nicht im Salon der Zurückgewiesenen. — Sehr zutreffend weist die „Zf. Ztg.“ darauf hin, daß in dem Bestuß Bülows, keinen Parlamentarier nach Norden zu laden, der Kaiser sich als Meister des Um- und Ausbiegens zeigt, da er so der Schwierigkeit entgeht, jetzt zu dem Zentrum Stellung zu nehmen. Nach der „Kreuz-Ztg.“ sollen innerhalb der Reichsregierung Bestrebungen im Gange sein, das Zentrum zur Reichsfinanzreform heranzuziehen. Hätte nun Fürst Bülow mit seinen Einladungen die Zentrumsfraktion übergangen, dann hätte diese Partei neuerdings gewütet. Sie einzuladen wäre indessen für den Reichsfinanzrat etwas eigentümlich gewesen, und so machte er wie der Chemann, der im Zweifel, was er seiner Frau schenken soll, ihr zuletzt gar nichts schenkt: die Einladungen nach Norden unterließen in diesem Jahre.

Wir erkliden in dieser abgelegten Wallfahrt kein Unglück, weder für Bülow, noch für die Abgeordneten, noch für die Reichsfinanzreform. Wir meinen sogar mit der „Zf. Ztg.“, daß aus konstitutionellen Gesichtspunkten das Unterbleiben der Einladungen nur zu begrüßen ist, wenn auch die Bedeutung der Nordener Konferenz nicht übersehen wurde. Denn ein Besuch in der Villa Webel würde bei keinem Manne, der aufrecht stehen gelernt, unwürdig sein. Wir kennen auch keinen, der, wie in der Wallfahrt von Kesseler infolge seines Nordener Besuchs nachher die Brauthe mit doppelter Eleganz gepfeift hätte.

Wiesleucht waren in jenen Tagen des Vorjahres, als man in die Sommerferien ging und Sein oder Nichtsein des Bloß von gewissen Vorbereitungen abhängig gemacht worden, die Nordener Besprechungen insofern zweckmäßig, als sie beim Wiederbeginn der Session die Klärung rascher brachten, zudem man sich über die Grundlinien einer Verständigung vorher geeinigt hatte. Heute haben die heterogenen Elemente des Bloß durch ihre positive Arbeit im Parlament engere Fühlung genommen und auf der Basis des Erfolges kann ruhig weitergearbeitet werden.

Deutsches Reich.

Die Initiative König Eduards.

Wie aus Cronberg gemeldet wird, werden der Kaiser und König Eduard nach dem Antritt des Königs zusammen im Automobil nach Schloss Friedrichshof zusammen. Es muß bemerkt werden, daß es sich nicht um einen Besuch des Königs Eduard beim Kaiser handelt, sondern um eine Zusammenkunft der beiden Monarchen als Gäste des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, dem Friedrichshof gehört. Im Schloß findet Kammermusik statt; für den Nachmittag ist ein Ausflug nach Homberg, dann zur Saalburg vorgesehen. Abends findet Diner im Schloß Friedrichshof statt.

Wie der Korrespondent des „S. T.“ hört, ist die Initiative zu der Begegnung von König Eduard ausgegangen, der eine in sehr freundlichen Worten gefaßte Aufforderung an Kaiser Wilhelm richtete, mit ihm, wenn er auf der Fahrt nach Schloss Friedrichshof reise, zusammenzutreffen. Der Kaiser immerhin hat dem König Eduard entgegen, daß er keine Reichsopposition änderte, um die Zusammenkunft zu ermöglichen.

Ueber die Begegnung wird uns heute vormittag gemeldet: Am 9 Uhr ließ der Zug mit dem König von England in den festlich geschmückten Bahnhof ein, wo sich zur Begrüßung der Kaiser, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und das Gefolge, ferner Reichspräsident v. Meißner, Landrat von Marx und Bürgermeister Pfiffner sowie der englische Botschafter Sir Francis Asselton und der englische Militärratthatschef Lord gefunden

hatten. König Eduard, in der Uniform seines Stöpler Husarenregiments, war begleitet von Sir Henry Clark und Mr. Tomlinson. Die Begrüßung der Monarchen war sehr herzlich. Sie küßten sich auf beide Wangen. Nach der Begrüßung des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl und der Vorstellung der Gefolge fuhr der Kaiser mit dem König im offenen Automobil nach dem Schloß unter anbauenden Hofstraßen des Publikums, gefolgt von dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl und den Herren des Gefolges.

Zur Reichsfinanzreform.

Die „Deutsche Tagesztg.“ muß jetzt zugeben, daß die Ausdehnung der Reichsfinanzreform auf die Deszendenten mit zu den Vorbereitungen gehört, mit denen Staatssekretär Sydow den Finanztagen des Reiches zu begegnen gedenkt. Das aber und nichts anderes hatten wir im Auge, als wir neulich hier schrieben, daß nach dem Willen des Reichsfinanzrats zur Deckung des Bedarfs auch direkte Steuern von Reichs wegen herangezogen werden würden. Auch der Abg. Wassermann wird in Neustadt schwerlich etwas anderes im Auge gehabt haben. Daß man auf national-liberaler Seite an eine neue und härtere Belastung des Einkommens nicht denkt, ist, so meint die „Natlib. Corr.“, ohnedies hinlänglich bekannt. Das Einkommen als Steuerquelle ist — zumal in Preußen — hier wieder insbesondere bei den mittleren Einkommensstufen, zu denen wir die von 6000 bis 20000 rechnen möchten — bereits so stark in Anspruch genommen, daß eine weitere Belastung kaum möglich wäre.

Der Liberalismus auf dem richtigen Wege.

Die „do ut des-Politik der Liberalen“, soll heißen, die Forderung einer zusammenhängenden Behandlung von Reichsfinanzreform und preussischer Wahlrechtsreform, erregt den großen Ärger der Kammer der Liberalen. Kammerliche, daß auch aus national-liberaler Lage eine Reihe von Stimmen sehr entschiedene Forderung vertreten hat, will ihnen nicht in den Sinn. Sie erheben gegen den Liberalismus den Vorwurf, er sei gewillt, die wichtigste Lebensfrage des Reiches ungeklärt zu lassen, um einen Sonderort für sich herauszuschlagen. Das sei eine Haltung, die sich in nichts unterscheidet von der des Zentrums am 13. Dez. 1906. Man müsse das „Anführen“ der Liberalen als „Vorschieben eines Rohhandels der schlimmsten Sorte“ bezeichnen. — Dem entgegen sehr treffend die „Liberaler Corr.“:

Wir meinen, es übersteigt doch allmählich die Grenzen, bis zu denen die nationale Opferwilligkeit zu gehen gutwillig bereit ist, wenn Bestimmung für den Staat und Einklang auf das Staatsgetriebe in ungetrübtem Verhältnis zueinander stehen; wenn dieselben Bevölkerungsklassen, die im Reich wie in dem jetzt Drittel des Reiches ausmachenden Preußen den größten Teil der Lasten tragen müssen, in diesem selbst Preußen einer kleinen privilegierten Klasse gegenüber als Staatsbürger erheblich benachteiligt werden. Kurz eine Verbesserung des preussischen Wahlrechts kann einer weiteren Beanpruchung der nationalen Opferwilligkeit der bisher benachteiligten Kreise die

Feuilleton.

Die Zaubergärten Spitzbergens.

Von M. Kollat.

(Nachdruck verboten.)

Ein blaugrauer Himmel schwer wie eine Glocke aus Blei, wälzt sich über der artzlichen Landschaft. Dieser als in lässigsten Gegenden scheint der Horizont zu liegen, wo Eisberge nicht die Aussicht verdecken, berührt er die Erde, in scharfer, bunter Linie sich von dieser abhebend. Die blaugraue Glocke aber umschließt ein wunderbares Bild. Ein Meer, so blau wie die Fluten der Breite, fast ganz gefüllt mit Eisgipfeln, die sich zu Gletschern aufstürzen, bald durcheinander geworfen, in ihrer scharfartigen Unregelmäßigkeit ein prismatisches Durcheinander bilden, und mitten darin ein grüner Fleck, auf dem es spritzt und blüht in tausendfältiger Pracht! Ist es nur die Sonne, welche der Vegetation diese Wärme und Luft verleiht? Wie eine goldene Kugel hängt sie in der Luft, greifbar fürsthaft fast, und nach allen Richtungen hin sendet sie Strahlen aus — rote, blaue, lila, gelbe und grüne — die ständig zu wachsen und an Dichtigkeit zunehmen scheinen. Dann schwinden die bunten Töne, und nur ein fahles Rot bleibt übrig, das allmählich den ganzen Feuersbrunnst betet. Und das weiße Blüten auf der vorbrenn grünen Dale schimmern hell, wie Blüten. Doch das rote Licht erlischt, und die Dinge ringsumher nehmen wieder ihre gewohnte Farbe an — rote, blaue, gelbe und weiße Blumen wachsen aus grünem Nalzen hervor. Wie bunt und artz gleich lieh sich von dem Hintergrund von Eis und Schnee abheben!

Und wieder — freilich, nach Stunden erst — wechselt das Bild. Ein wunderlicher Glanz verweilt sich über der Landschaft — alle Gesetze der Perspektive scheinen aufgehoben, was fern ist, sehen wir nah, was nah, fern, was groß ist, scheint uns klein, die gelblich weißen, stengellosen Blüten schweben in der Luft, und die winzigen Blütenbüschchen, die allenthalben zwischen Moospolstern lagern, sind wie von

einem phosphoreszierenden Dunstkreis umgeben. Stetig die Schatten der Nacht durchdringend aber leuchtet das Gefirn, welches man sonst die Tageskönigin nennt, und das hier in der Abendszeit Spitzbergens zur Wirtenszeit mächtigsten Bilder schafft über der nachdringlichen Landschaft. Wie wohl bezaubert dem Wanderer, mochte sein Fuß auch über die Blumenteppe tropischer Länder geschritten sein, Blüten so herrlich, wie hier in den Zaubergärten Spitzbergens!

Ja, Zaubergärten nennt man sie mit Recht, denn wenn die Vegetationszeit auch nur eine sehr kurze ist — streng genommen dauert sie ja nur von Mitte Juni bis Mitte August — so ruft sie doch einen ganz überaus großen Reichtum von Blütenpflanzen hervor. Wenn wir sie in anderen Zonen sehen möchten, so würden sie uns vielleicht einen matten, farblosen Eindruck machen, hier aber in der wechselnden Beleuchtung des Nordens, die ja viel mehr Farbenlust besitzt, als man es gemeinhin glaubt, erscheinen sie uns tatsächlich bunt und prächtig. Viele werden wohl meinen, daß hierzu auch der Umstand beiträgt, demzufolge der Berggipfel mit anspruchsvolleren Blumen ausgeschloffen ist, aber diese Annahme trifft nicht zu. Im Gegenteil macht man immer die Erfahrung, daß vollkommeneren Blüten hier in der Abendszeit gar nicht zur Geltung gelangen — die Waberlöcher der auf- und untergehenden Sonne und der seltsame Glanz, den sie nach ihrem Schwinden zurückläßt, sind große Täuher, die um jo größere Effekte hervorbringen, je unscheinbarer das Material ist, das ihnen zu Gebote steht. Es geht ihnen, wie mandem Dichter, dessen Pflanzente am freilehen ihre Schwingen entfaltet, wenn sie sich an keine Fatta zu binden braucht.

Welches aber sind nun die Blumen, welche den Zaubergärten Spitzbergens entlocken?

Kaum ein Jahrzehnt ist es her, als man dort allenthalben die Polarlinie antraf, jene gelblichste Blume mit dem grünen Schein und Weiden, welche in der Form die Mitte zwischen Lilie und Tulpe hält und in der Taiga Sibiriens unter dem Namen „Königin der Taiga“ bekannt ist. Heute erblickt man sie nur verhältnismäßig selten, und in absehbarer Zeit wird sie ganz verschwunden sein. Die Schuld daran tragen die Reisenden, welche die artzliche Flora mehr und mehr vernichten. Sie reißen die Blütenhauben mit der

Wurzel aus und legen sie in den Koffer in der tröstlichen Annahme, daß sie, daheim in den Garten oder Blumentopf gepflanzt, wachsen und gedeihen möchten. Das geschieht aber nie und kann nie geschehen, denn eine aus jenen nördlichen Symmetrischen blühenden Pflanze ist es, wenn wir sie ihrer Heimat entziehen. Ferner, wenn wir die artzliche Kunst vermag sie zu jenseits zu assimilieren, und wenn man nur den Samen aus dem Norden mitbring und ihn vermöge aller erdenklichen Vorkehrungsregeln in einem etwas milderen Klima einsetzt, unmöglich aber ist es, eine in Polarländern mit der Wurzel ausgegrabene Staude anderwärts am Leben zu erhalten. Aber auch beim Pflegen der Polarlinien werden zahllose Pflanzen vernichtet. Die Humusschicht ist ja doch nur eine sehr dünne, und wenn man die Blütenstängel, statt sie mit aller Sorgfalt abzuschneiden, einfach abreißt, so reißt man die ganze Pflanze mit der Wurzel aus.

Macht der genannten Blüte dürfte der Polarmonarch am schönsten und prächtigsten sein. Er ist rot, aber häufiger gelb und weiß. Die Blüten sind nicht sehr groß, aber regelmäßig ausgebildet, auch besitzen die roten eine letzte Bestkraft. Ein brennenderes Rot läßt sich nicht denken. Sehr hübsch ist auch das Polarergänzeleinheit, eine Polymonium-art, deren Blüten etwas größer sind, als die unseres Berggipfleinheit und etwas rüßlicher oder vielmehr violetter im Ton. Diese Pflanzen haben eine sonderbare Eigenschaft. Sie treiben nämlich so viele Ausläufer, daß sie förmliche Netze bilden; da nun, wie schon gesagt, die Vegetationszeit eine überaus kurze ist und das Laub demnach nicht Zeit behält, langsam aufzusteigen, so verdorrt es ganz plötzlich und bleibt dann, wie erstarrt, stehen. Im folgenden Sommer schieben daraus neue Stengel und Triebe hervor, für welche die vorjährigen die Unterlage bilden, und so immer weiter fort. Auf diese Weise entstehen Rindbüschchen erhabende Hügel, die, weil die Ränder durch das schmelzende Eis abgehoben werden, den Eindruck von Gräben machen. Die gleiche Erscheinung trifft man auch in der sibirischen Taiga, wo das nördliche Berggipfleinheit die Saalbüche genannt wird. Nur entwickelt es sich dort viel herrlicher als in der Abendszeit. Ganz wunderbar sehen in der letzteren die rot und lila überwerteten Hügelgelenken aus; trotz ihrer Zartheit ist der Eindruck des Frieboches nicht gemindert.

Die meisten anderen in der Abendszeit geblühenden

**Witterzeit nehmen.** Der Liberalismus handelt also im doppelten Sinne national, wenn er mit der Reform der Finanzen des Reiches die Reform des Wahlrechts für Preußen verbindet. Denn er beteiligt sich an der Lösung der wichtigsten Lebensfrage des Reiches, indem er ihr die beste zur Zeit mögliche Gestaltung zu geben sucht und gleichzeitig für eine bessere künftige Regelung sorgt. Er fördert die nationale Einigkeit, indem er für eine Anpassung der Grundlagen sorgt, auf denen das Reich und sein größter Einzelstaat aufgebaut sind. Er fördert den nationalen Sinn, indem er das Interesse der Bürger des Staats an seiner weiteren Ausgestaltung fahrt. Demgegenüber tritt wider die künftigen Bedürfnisse des Subhandels, die jetzt auch von den nicht selten offiziellen Kreisen nachgehenden „Grenzorten“ erhoben werden, nicht verfangen. Sie werden als das bewertet, was sie wirklich sind, nämlich als Zeichen dafür, daß der Liberalismus auf dem Wege ist, der den Konfessionen gefährlich zu werden verdirbt. Und das ist letzten Endes immer der richtige Weg.

### Teilung des Reichsamt's des Innern.

Die Teilung des Reichsamt's des Innern wird wieder in der Öffentlichkeit erörtert. Bei der Zersplitterung dieses Amtes in eine große Zahl von Abteilungen und bei dem Umfang der Geschäfte ist das begründet. Man könnte den Wunsch nach Teilung gerade auch bei einem Amtsinhaber begreifen, der gewohnt ist, sich ein eigenes Urteil zu bilden, und nicht nur dem Namen nach, sondern auch tatsächlich das gesamte Reichsamt leiten und dafür die lästige Verantwortung tragen will. Auch während der Amtsübernahme des Grafen Poldowski hat man von einer möglichen Teilung gesprochen, dann wieder besonders bei seinem Rücktritt und bei der Übernahme des Amtes durch Herrn v. Bethmann-Hollweg. Es mag ja sein, daß über kurz oder lang eine veränderte Geschäftseinteilung gefunden wird, die den Staatssekretär entlastet und ihm den Kopf frei macht für die großen Aufgaben seines Amtes. Hoffentlich wird dazu ein Weg gefunden. Jedem eine beliebige äußere Trennung tut's natürlich nicht. Die Sozialpolitik dürfte weder von Gesundheit noch von der Handelsabteilung völlig getrennt werden können, ohne daß dabei zerrissen, die im Interesse einer Durchdringung der sozialen und wirtschaftlichen Tätigkeit des Reichs mit einheitlichem Geiste getrennt werden sollten.

### Die Zuckersteuer.

Belanntlich soll schon in naher Zeit mit der Zuckerbesteuerung infolge einer Aenderung vorgenommen werden, als zur Hebung des Zuckerverbrauchs der Steuerfuß auf 14 auf 10 Mark herabgesetzt werden soll. Unter diesem Gesichtswinkel ist es von besonderem Interesse, die Entwicklung zu verfolgen, die die Zuckerversteuer in letzter Zeit genommen hat. Im Etat für 1907 war sie mit 138,6 Millionen Mk. in Ansatz gebracht. Merkwürdigerweise hat die tatsächliche Einnahme fast genau diese Summe ausgemacht. Im Etat für 1908 ist sie auf 141,4 Millionen Mark veranschlagt. Es scheint, als wenn dieser höhere Satz nicht nur erreicht, sondern von der tatsächlichen Entwicklung noch übersteigen werden wird. Im ersten Viertel des laufenden Jahres warf die Zuckersteuer nicht weniger als 38,1 Millionen Mark, oder 2,9 Mill. Mk. mehr, wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres ab. Der Juni brachte dabei einen Ertrag von 10,6 Millionen Mk. Falls die letzten drei Vierteljahre sich auf der Höhe des ersten halten, würde eine Jahresertragszunahme von 15,2 Millionen Mark erzielt werden. Damit würde der bisher höchste Ertrag aus der Zuckersteuer gemessen werden. Man schätzt den Verlust aus der Senkung des Steuerfußes von 14 auf 10 Millionen Mark auf etwa 35 Millionen Mark. Auch nach dieser demnach der Ertrag immer noch rund 117 Millionen Mark ausmachen.

### Mittelsachen und Gabelstiftung.

Anlässlich der Einweihung der katholischen und evangelischen Kirche in Bad Ruedenau hat das Würzburger Zentrumsblatt einen anderen Artikel gebracht, in welchem über die von oben geleitete Zurückführung der katholischen Geistlichkeit gegenüber der evangelischen bitter geklagt wurde. Die „Münchener Post“ macht hierzu folgende Bemerkungen: Am

Blütenpflanzen haben weiße und gelbe Blumen. Eine Ausnahme macht der Wegerich, der, wie überall im hohen Norden, bläulich blüht und, flüchtig betrachtet, dem Akelei sehr gleicht. Wenn ein Schiff in Spitzbergen oder einer anderen hocharktischen Gegend anlegt, verfahren die Seeleute nie, sich einen Lerg von der schönen lila Dodon an Bord mitzunehmen. Jeder, der ferns dort oben beim eisenen Eis die Meere befahren hat, kennt den Wegerich als Leuchtstern der Dampfer. Wo und zu findet man auch die gewöhnliche lila Campanula in der Adoniszeit, und in der Regel tritt in ihrer Besetzung die rosa Peduncle auf. Häufig aber sind beide Blumen nicht.

Doch fast hätte ich eine Blume vergessen, die eigentlich gar keine Blume ist und doch überall, wo sie erdriecht, einen solchen gleich geachtet wird. Es ist dies die kleine Salix polaris, eine prägnanteste Abkömmling unserer Weide und wohl das minigste Bäumchen, welches es je gegeben hat. Raum fingenlar, besitzt es nur wenige Wätschen und auf seiner Spitze ein einziges gelbes Blütenköpfchen, das im Kranz rotbräunlich angehauchter Blütchen, ähnlich, wie es auch bei den Bracteen der Fall ist, das Aussehen einer Blume hat. Dies niedliche Bäumchen ist in großer Menge vorhanden, aber seine Wurzeln sind so kurz und harten so lose im Erdboden, daß es wirklich schwer hält, das Pflanzen zu pflücken, ohne sie auszureißen. Wenn man in der Adoniszeit herumtritt, sieht man zuweilen auf die Welle von Säulen, welche wie die Weisäcker sich erbaun haben, um auf Spitzbergen zu überwintern. In einer derselben fand ich vor wenigen Jahren ein londerbares, aus den Wätschen zusammengefügtes prämoderantes Gebilde; es stellte, wie Sackverfälschung wüßten wollen, einen Wätschenbaum dar. In Ermangelung anderer geheimerer Materialien hatte sein Besitzer die laublosen Wätschen in der Form einer Tanne aufeinander geackend, um seine kräftige Winterheimlichkeit mit Schilfkunde zu erfüllen. Ob es ihm gelungen ist? Zur Sommerzeit haben die Jaubergärten Spitzbergens einen märchenhaft phantastischen, aber freilich, wie ich nicht leugnen darf, gerade in der Nacht, wenn sie am schönsten sind, auch insufferen Reiz, im Winter aber, wenn der allein in ihnen Zurückgebliebenen durch Wätschen von Eis und Schnee von der Außenwelt abgetrennt ist, dann dürfte die tiefe Melancholie der Seerzede doch kaum noch ein anderes Gefühl in seiner Seele aufkommen lassen, als das eines ungeliebten Grauens.

Montag wird das Zentrum folgende Interpellation einbringen: „Ist es der künftigen Staatsregierung bekannt, daß in Bad Ruedenau die Geistlichen der beiden Konfessionen verschiedenen Tagelohn und der protestantische dazu noch ein Mittagessen, der katholische nur ein Gabelstiftung erhält? Was gedenkt die künftige Staatsregierung zur Abhilfe dieses Mißstandes zu tun? Zur Begründung wird auf die Nr. 172 des „Frankfurter Volksblattes“ verwiesen, das berichtet: „Seit Jahren geht im Bade das Gespräch, daß die Geistlichen der beiden Konfessionen eine ganz verschiedene Bezahlung erhalten. Es soll der protestantische Pastor für den Sonntagspredigtlohn 15 oder 18 Mark erhalten und hat dazu das Recht, an der Table d'hôte zu speisen. Der katholische Geistliche dagegen erhält nur 4,50 Mark und ein Gabelstiftung. Besteht diese ungleiche Ungleichheit wirklich? Wird die Regierung sie ferner bestehen lassen? Vielleicht nimmt ein Abgeordneter sich der Sache an!“

Wer den Schaden hat, braucht in dieser bösen Welt für den Spott nicht zu sorgen. Die in Ruedenau um ihr Recht betrogenen Zentrumsbüder müssen sich daher noch höfentliche Gelassen gefallen lassen, wie diese: Es geht in der Tat nicht an, daß der protestantische Geistliche mehr zu essen und viel leichter auch noch zu trinken bekommt als der katholische. Aber will man auch hier wieder die ungleiche, schwer kränkende Behandlung damit entschuldigen, daß der protestantische Geistliche verheiratet ist und der katholische nicht?

### „Gauvinischer Luftmilitarismus.“

Die freiwilligen Sammlungen für den Grafen Zepelin bereiten dem „Vorwärts“ andauernd großes Vergernis, so daß er auf die Angelegenheit nochmals zurückkommt und vor Weislingen warnt, die nur dem „gauvinischen Luftmilitarismus“ zugute kämen. Ganz so schroff wie früher brüht sich das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei allerdings diesmal nicht mehr aus, da es hinsichtlich der Gefährdung gemacht hat, daß seine häßlichen Bemerkungen nicht nur in der bürgerlichen Presse keinen Anklang gefunden haben, sondern nicht einmal in der eigenen Partei gebilligt werden; denn die „Leipziger Volkszeitung“ und auch Dr. Quard in der „Frankfurter Volksstimme“ haben, wie es der epochenmachenden Zepelinischen Erfindung entspricht, sehr sympathisch und rein objektiv gehaltene Artikel gebracht. Bezeichnend ist auch, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten zu Kassel in der letzten Sitzung den Antrag gestellt haben, an Zepelin ein Telegramm zu richten und 1000 Mark aus kasseler Mitteln zu überweisen. Das ist eine deutliche Antwort der sozialdemokratischen Parteiangehörigen auf die häßlichen und unzutreffenden Geloben des „Vorwärts“. Die öffentliche Meinung in Frankfurt gegenüber Zepelin ist ebenso bedeutungsvoll wie beachtenswert. Sie wird durch folgende verdeutlichte Betrachtung des sehr verständigen und sollt stets das rechte Wort der Situation findenden Journalisten hervorgehoben, der im „Radikal“ mit der einfachen anonymen Zeichnung „Un Parisien“ figuriert:

„Eine ausgesprochene Note für unsere Journalisten hinsichtlich der Katastrophe des „Zepelin“ bin ich nicht auf ein einziges mitgehendes Wort gekommen. Ein einziger Ruf des Bedauerns, ein aufrichtiges und tiefempfundenes Mitgefühl. Ich habe übrigens heute morgen im Omnibus die wachen Empfindungen des Publikums an einem sehr bescheidenen Beispiele erkennen können. Ein junger, sehr geschwiegener, in seinem hohen Kragen fast erstickender Mann rief beim Lesen der Zeitung aus: „Das ist recht mit dem „Zepelin“! Bravo! Die Deutschen haben eins abbekommen.“ Da hätte man aber was leben sollen! Alle Mitfahrenden fielen über den Streckling her. Ein Herr nannte ihn runderaus eingehörtens Rindvieh. Er wollte darauf grob werden, mußte aber bald kein sein, sonst wäre er auch die Luft geflohen worden. Unter anderem Witzwort sagte er auch: „Sie sind wohl keine Nationalen.“ Jedemfalls sind wir keine Söhne“, erwiderte ein älterer Herr. „Das kann nicht jeder, von ich sagen.“ Man muß ja tatsächlich doppelt und dreifach vernagelt sein, schreibt der Journalist des „Radikal“, um sich über einen wissenschaftlichen Mißerfolg zu freuen. Es gibt kein einziges Experiment dieser Art, das nicht alle Augen zögern und das kein Faktor des Fortschrittes ist. Ich wundere mich mit allen Kräften meiner Einsicht die Mutigen, die ihr Leben für die Wissenschaft wagen, und ich stimme mit Pascal überein, daß man dabei nicht fragen darf, ob sie dies- oder jenseits des Baches geboren sind.“

### Parteinachrichten.

Zur Reichstagswahl im Kreise Wörsbittel-Selmitz. Die „N. O. C.“ schreibt: „In linksliberalen Blättern war dieser Tage berichtet worden: Der Reichstagskandidat für Wörsbittel-Selmitz Herr Klenne hätte erklärt, im Falle seiner Wahl sich der „Mittelsächsischen Vereinigung“ anzuschließen zu wollen. Nach unserer Kenntnis hat Herr Klenne eine solche Erklärung bislang nicht abgegeben. Wir möchten vermuten, daß er sie auch künftighin nicht abgeben wird.“

### Allgemeine Mitteilungen.

Staatssekretär Dernburg ist von Windhut nach dem Norden der Kolonie gereist. Die Nationalliberalen im Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Reinholdspitzen stellen, da bei der Krankheit Säckers die Wiederlegung seines Mandats zu erwarten ist, den Verghauptmann a. D. Vogel in Bonn als Reichstagskandidaten auf.

Die auch von uns wiederbegebene Meldung, daß der Bischof Dr. v. Böhrenschradl nach Aufhebung des Dr. Stablenst auf dem Polener Erzbischofliche aussersehen sei, beruht nach der „Nat. Zig.“ auf Vermutung.

### Ausland.

#### Carra.

Die Nichtauslieferung der Roß an den deutschen Ministerresidenten in Caracas, der augenblicklich die Interessen der Holländer wahrnimmt, hat vielfach auf der Auffassung Anlaß gegeben, daß eine deutsche Intervention im holländisch-venezolanischen Konflikt unermittellich sei. Es mag hierzu bemerkt werden, daß der deutsche Ministerresident in Caracas lediglich in seiner Eigenschaft als Vertreter der Holländer von dem Vorfall berührt

wurde. Es ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß der deutsche Gesandte durch seine Intervention in Caracas unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu denken ist. Das niederländische Vizekonsul in Caracas wird demnach nach Venezuela abfahren, so daß dort vorläufig mit „berland“ und „Heemsfert“ drei große holländische Schiffe anwesend sein werden. Es wird, wie der „Nat. Zig.“ aus Amerika gemeldet wird, vielfach kritisiert, daß die holländische Marine nicht unter den jetzigen Verhältnissen einen dreiwöchigen Urlaub angetreten hat.

### Die Vorläufe an die portugiesische Krone.

Uns Düsselband wird berichtet: Bei seinem Referat über die Frage der Vorläufe an die Krone erklärte der frühere Reichsminister v. Bismarck in der Reichsversammlung, die gegenwärtige Situation ist noch schlechter, als sie gemeinlich, bevor Ferreira die Regierung übernommen habe. Die Krone der Vorläufe sei eine Fundamente für Stände, die die Opposition ausüben, was Ferreira zum großen Schaden des Vaterlandes nicht verhinere.

### Vorläufe für die Türkei.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ heute aus Konstantinopel gemeldet wird, haben die Dittamische Bank 100 000 Fund und die Dittamische Bank 50 000 Fund für die unmittelbaren Dittamischen Vilajets in Mazedonien und das Gebiet der Zeitung, es seien Verhandlungen eingeleitet bei der Konferenz der Anstehen von 1890 und 1896. Die Konferenz solle die Regierung in den Stand setzen, mehr als 1 Million Fund flüssig zu machen. Da aber diese Finanzoperation nicht ohne Zustimmung des Parlaments vorgenommen werden könne, werde die ottomanische Bank nach Mahabne der Bedürfnisse der Regierung bis zu 750 000 Fund vorschließen.

### Kongress der Deutschen Ortskrankenkassen.

(Nachdr. verk.) S. u. H. Braunshweig, 10. Aug. (Telegraph. Bericht.)

Der 270 Krankenkassen mit rund 3 500 000 Mitgliedern umfassende Zentralverband von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich hielt heute hier im Wilhelmshafen seine 15. Jahresversammlung ab, die außerordentlich gut besucht war. Es waren ungefähr 40 Delegierte von Krankenkassen anwesend. Der Vorsitzende Dr. h. v. R. erklärte den Sachverhalt und wies zu nächst auf die vor 15 Jahren in Frankfurt a. M. erfolgte Gründung des Verbandes hin. Damals habe man wohl kaum geahnt, daß die Aufschwung der Verband nehmen werde, der mit seinen 25 000 Mitgliedern ein Drittel aller Krankenkassenversicherungsleistungen umfasse. Der Redner erwähnte ferner, daß die verfallene Geschäftsfrage zwei Obergerichtspräsidenten beauftragt habe, wonach die Kosten für die Beschaffung der Krankenkassenkongresse von den Krankenkassen getragen werden können. Zur Vorbereitung der geplanten Krankenkassenkongresse habe im Reichsamt des Innern eine Konferenz stattgefunden. Da die Verhandlungen aber vertraulicher Natur waren, könne er hierüber nicht berichten. Nur so viel wollte er mitteilen, daß ein bestimmtes Abkommen nicht vorgeschrieben werden soll. Nach den Versicherungen verschiedener Parlamentarier und Politiker dürfte man aber von dem neuen Krankenkassenversicherungsgesetz nicht viel Gutes erwarten, da das Selbstverwaltungsgesetz vernichtet werden soll. Sobald die neue Vorlage eingebracht sein werde, müsse das Reichsamt des Innern ins Werk setzen, um die Ausführung und Arbeitgeber auf die durch die Vermehrung des Selbstverwaltungsgesetzes den Krankenkassen drohende Gefahr aufmerksam zu machen. — Nach kurzer Debatte wurde dieser Gegenstand verlassen, und Prof. Dr. Hermann Franke (Berlin) referierte über das Thema:

### Gewerbetätigkeit und Betriebsunfall.

Er legte folgende Resolution vor: „1. Gewerbetätigkeit und Betriebsunfall sind ihrer Entstehung und ihren Folgen nach grund verschieden, und sind daher auch in der Versicherungsabteilung getrennt zu behandeln. 2. Gleichwohl gibt es ein Grenzgebiet zwischen Gewerbetätigkeit und Betriebsunfall, auf dem eine Unterscheidung schwierig, Zweifel und Irrtum häufig sind. 3. Es muß das Bestreben von Wissenschaft und Praxis sein, dieses Grenzgebiet möglichst einzugrängen. Vergütungen a. B. sind gemeinlich als Betriebsunfälle anzusehen, ebenso die Wurmkrankheit, der Mißbrand. 4. Gewerbetätigkeit und Betriebsunfall müssen durch gründliche Durchführung der Arbeiter-Schutz-Gesetzgebung und Umficht in ihrem Ausbau und prophylaktisch bekämpft werden. In ersterer Hinsicht ist namentlich die Heranziehung von Ärzten und Vertrauensmännern der Arbeiterschaft zur Gewerbetätigkeit notwendig. In der zweiten Richtung liegt die Beförderung der Arbeitszeit, das Verbot der Verwendung gefährlicher Stoffe und gefährlicher Arbeitsprozesse. 5. Bei der Unterbrechung des Betriebsunfalls und der Festlegung der Entschädigung ist die obligatorische Zuziehung von Arbeitervertretern und Ärzten zu fordern. Die erste Anleihe für die Unterbrechung soll ebenso wie das Schiedsgericht für Arbeiterverehrung paritätisch besetzt sein und als lokale Rentenkollekt fungieren. Hierzu haben Berufs-gesellschaften und Krankenkassen Vertreter zu entsenden. Die Unfallversicherung wird erst dann ihre Wirkung voll entfalten, wenn sie die Arbeiterschaft zur Mitwirkung heranzieht.“

Der Referent führte aus, daß es ihm richtig zu sein scheine, wenn das Reichsversicherungsamt seine Auffassung dahin kundgibt: Die Gewerbetätigkeit pflegt als das Ergebnis der einer längeren Zeit anbauender gesundheitsgefährlicher Betriebsweise bestimmte Gewerbetätigkeiten aufzutreten. Der Betriebsunfall dagegen wird durch die plötzliche, kurze Zeit dauernde Unterbrechung eines dem Körper schädigenden Ereignisses charakterisiert. Der Redner erörterte ferner die Einwirkungen einer langen Arbeitszeit in gesundheitsgefährlichen Betrieben. Der Rest in Deutschland bestehende Arbeiterlohn sei nach der Ausbildung und Verklärung fähig. Die nationale Produktion werde, wenn die Gesundheit der Arbeiter gewahrt und gestärkt werde, und Gewerbe, die nur mit dem Leben ihrer Arbeiter eine Wüste erschaffen können, verbieten zu Grunde zu gehen. Der Redner sprach dann die noch recht verwickelten und unklaren Begriffe der Gewerbetätigkeit und Betriebsunfälle und betonte, wie die Ausrichtungen mit zahlreichen Beispielen aus der Rechtspflege des Reichsversicherungsamtes. Der daraus resultierende Kampf um die Rechte sei in seiner ganzen Tragweite bekannt. Hier müsse die Arbeiterschaft entschlossen werden, nicht nur durch Verbesserung der Arbeiter-Schutz-Vorrichtungen und Unfall-Versicherungsverordnungen, sondern auch durch erhöhte Beachtung dieser Vorschriften von seiten der Arbeiter in der Haft der Arbeit, besonders bei Motorarbeiten nicht

immer gefesse. Die Aufgabe der Gewerkschaften und Krankenversicherungen mußte es sein, die Arbeiter anzuführen lassen auf die Beachtung der Schutzvorschriften hinzuwirken, vor allem aber auf die Beachtung der arbeitsrechtlichen Bestimmungen während der Arbeit, auch vor deren Beginn. Die Verhütung der Unfallverhütungswirtschaft ist ein weitverbreitetes Problem. Wie würde schon vorerwähnt haben, wenn bei der Gemeindefürsorge gründlich für diese Angelegenheit sein, wenn bei der Gemeindefürsorge gründlich für diese Angelegenheit sein, wenn bei der Gemeindefürsorge gründlich für diese Angelegenheit sein...

dem Schreibe die Summe von 17 Mt. gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur. \* Bochum, 11. August. (Senateller Fund.) Beim Getreidemessen ließ der Gutbesitzer Karl Schumann einen harten Gegenstand in der Senne gegen einen Arbeiter werfen, der sich als eine Goldkette erwies. Sie war verbunden mit Infanteriebesatz und barg nur noch eine Quittung über 500 Mark lauten. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Kasse mit 600 Mark Bargeld und Wertpapieren eines Häftlings Kalkulle gestohlen worden sind. Als die Kasse in einem leeren Arbeiter in Betracht, der in dem betreffenden Gefolge nächtete. Die Sicherheitsbehörde fahndet eifrig nach dem Diebe.

\* Wittenberg, 10. August. (Tob unter dem Getreidewagen.) Am Montag waren der Gastwirt Schumann und sein Schwager Kessler in Meichen mit dem Einfahren des Wagens beschäftigt. Plötzlich scheute das Pferd. Schumann wollte es halten und kam dabei unter die Räder des schweren Getreidewagens, der ihm die Rippen zerbrach und in die Lunge drückte, wodurch der Tod eintrat.

\* Naumburg, 10. August. (Verbrechen.) — Braubach. — Mannschick. Am verlassenen Sonnabend wurde in der hiesigen Badeanstalt die Leiche eines vierjährigen Kindes angetrieben; am Hals der kleinen Leiche war ein Strich mit einem Stein befestigt. Jedenfalls liegt ein Verbrechen vor. — Mit dem Bau einer neuen Brücke über die Hruhr ist vor ca. 3 Tagen begonnen worden. Unter des hiesigen Mannschick (Kochschick) findet vom 16. bis 20. August statt. Auch in diesem Jahre giebt die hiesigen schwarzen Witter mit Auf.

(.) Wittenberg, 10. August. (Schwerer Verbrechen.) — Naumburg. Das etwa 10-jährige Kind des Arbeiters Schumann wollte gestern einen von seiner Mutter auf einen Tisch gestellten Topf mit kochendem Wasser herabstoßen, wobei aber der Topf den Händen des Kindes entfiel, und dieses am ganzen Körper, besonders aber an der Brust schwer verbrüht wurde. — Am Freitag gegen Abend wurde der Kaufmann des Bademeisters Herrn Krale mit einem kleinen Handwagen zur Stadt geführt, um in einer großen Glasde Brantwein zu holen. Der Auftrag wurde auch von dem Knaben ausgeführt. Als er sich auf dem Rückwege in der Nähe des Leisheimens befand, nahmen zwei junge Leute dem Knaben die Glasde ab und verbrühten in der Nüchternung nach Laube.

(.) (Eisenbahn.) (Bergmannsbahn.) — Wittenberg. (Eisenbahn.) Dieser Tage feierte der Oberländer und Knappschickstättler auf Citohof Herr Karl Wöhe hier, das seltene Fest seiner 50-jährigen Jahrestage. Bei der Mannschick Kupferfabrik bauen Gewerkschaft. Der Zuhälter wurde mit dem Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichnet. — Die Frau des Zimmermanns Peter hatte vor 14 Jahren auf ihrem Acker bei der Ernte den Trauring verloren. Jetzt beim Kartoffelherausheben kam der Ring unverfehrt zwischen den Kartoffeln wieder ans Tageslicht.

(.) (Halberstadt, 10. August. (Unglück bei einer Wagenpartie.) Der Kaiser Engelshoff hatte mit seiner Familie mit dem Fuhrwerk seines Bruders eine Fahrpartie unternommen. Als man abends im Drestal und lagerte, blieben drei Knaben im Alter von zehn, neun und vier Jahren auf dem Hof liegen. Durch Verbrechen eines Bekannten wurde die Aufmerksamkeit des Richters von dem Hofe abgelenkt. Wählig schenkte das Pferd dadurch, daß die Kinder in einen Baum griffen, und ging durch. Der Wagen schlug um und die Kinder stürzten so unglücklich vom Hof, daß dem neun Jahre alten Knaben die Brust eingedrückt wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

\* Hantenburg, 10. August. (Vom Herzog Wilhelm.) Die Vernehmung des Denkmals an einen gezeichneten Hof, als den bisherigen — es erhebt sich fast verriet in einem Privatgarten — soll endlich zur Tatsache werden. Die Verhandlungen hierüber sind in der Hauptsache abgeschlossen und haben den „B. N. N.“ zufolge dahin geführt, daß das Denkmal vor dem sog. Kleinen Schloss aufgestellt werden soll. Der Hof erhebt sich so wegen seiner Lage und äußeren Gestalt, als auch wegen der Erinnerungen, die diesen Teil der Stadt mit dem letzten Herzog verknüpfen, für das Denkmal besonders geeignet. Die endgültige Entscheidung wird erliegen, wenn bei der Anwesenheit im September dem Herzog-Regent die Pläne vorgelegt werden. Nach einer Mitteilung des Kreisrichters Boden ist nicht daran zu zweifeln, daß der Herzog-Regent seine Zustimmung geben wird. Durch sein erlöschendes Nachkommen wird ein Zustand befestigt werden, der ein künftiges Vergehen bildet und Vorkommen, was in jeder Stadt, in jeder Baum vom Herzog Wilhelm redest, höchst unbillig war.

(.) (Vom Broden, 10. August. (Witterungsbericht.) Heute ist ein prachtvoller Sommerstag zu verzeichnen mit großartigster Fernsicht, dabei ist fast Windstille eingetreten, was sehr selten auf dem Brodengebiet vorkommt. Die Luft ist sehr klar und saftigste vom Brodengebiet einen prächtigen Rundblick. Für die nächsten Tage dürfte kühles, wolfiges Wetter mit frischem Wind und leichten Regenschauern zu erwarten sein. Es hat den Anschein, als wenn wir auf dem Broden die heißesten Tage des Jahres hinter uns haben, jedenfalls würden wir (im Schatten) 25 Gr. C. nicht mehr erreichen. Heute mittag 12 Uhr Barometerstand 666 Millimeter, Temperatur 13 Gr., Südwind, Stille 3.

\* Naumburg, 10. August. (Die Sonnenplage) in den hiesigen Wäldern ist gewaltig. Allein im Forstgebiet Bernsdorf wurden nach dem „E. N. N.“ 600 500 Stück Sonnenfleckenerlinge gemeldet und vernichtet.

\* Wernburg, 10. August. (Ein 2000 Meter-Wett-) Schwimmen) veranstaltete gestern der Schwimmklub „Neptun“ anlässlich seines Sommerfestes. Der Start war am Vorvorabend, das Ziel die südliche Badeanstalt. 28 Schwimmer traten sich in die kalten Fluten, von denen nach 33-36 Min. 24 Schwimmer wohlbehalten durchs Ziel gingen. 2 Schwimmer mußten wegen Krämpfe aufgeben. Die Zeitungen am Nachmittag in der hiesigen Badeanstalt im Schwimmen, Springen, Tauchen usw. waren durchweg gut. Die Sieger in den meisten Wettläufen hiesigen die Mannschaften des bekannten Schwimmvereins Zeppig-Ort, jedoch auch der Wernburger Schwimmklub „Neptun“ errang wieder einige erste Preise.

\* Wittenburg (S.A.), 10. August. (Die zweite Jagd-) ausstellung für die Witzler, Binzel- und Rammbrange) findet in diesem Jahre in der Zeit vom 22. bis 24. August hier statt, während der Verband Deutscher Jägermeister-Vereine und selbständiger Büchsenmacher gleichzeitig seinen VII. Verbandstag abhält.

\* Zeitz, 10. August. (Zulammenstoß.) Auf der Straße nach Weida fand in der Nacht ein Zusammenstoß zwischen einem schweren Fuhrwerk und einem Automobil statt. Beide Fahrzeuge waren ohne Licht gefahren. Aus dem Automobil wurden zwei Personen herausgeschleudert. Eine davon soll lebensgefährlich verletzt sein. Das Auto-

maßl wurde nur unbedeutend beschädigt, so daß es seine Fahrt mit der verletzten Person unerkannt fortsetzte. Dem Unfallgefall hat der Zulammenstoß keinen Schaden gebracht.

(.) Witten, 10. August. (Den Bau aufgeschlüsselt.) Ein auf dem Rittergut Omasleben beschäftigter russischer Arbeiter hat, nach dem „E. N. N.“, einem Arbeitsgenossen ein Stück mit einer Sichel den Leib aufgeschlüsselt. Ein anderer Arbeiter erlitt gleichfalls eine schwere Handverletzung durch einen Senfenstoß.

\* Trautenstein, 10. August. (Aus dem Tierleben.) Während einer Hundebestrafung in einem benachbarten Orte befanden sich eine große Fledermaus und eine Igelstachelhäut in zwei getrennten Käfigen dicht beieinander. Beide hatten einen Wurf junger Hunde bei sich. In der Nacht brach die große Fledermaus, neidisch auf das Mutterglück der anderen, aus, erzwang diese und brachte die Jungen mit in ihren Käfig hinüber.

\* Zeitz, 10. August. (Die Morbdat an dem Wuchhändler Giegler) wird, wie wir bereits mitteilten, voraussichtlich noch im September zur Verhandlung kommen. Als Mütterler ist befangenlich der 23-jährige Buchdrucker Walter Schmidt unter Anklage gestellt, obgleich er die jekt heute Mütterlerhaft entschieden in Abrede gestellt hat. Gestern wurde nun bei der Behörde eine Anzeige erstattet, die von der Staatsanwaltschaft deshalb von großer Bedeutung sein dürfte, weil dadurch vielleicht mehr Licht in Bezug auf die Verhältnisse des Schmidt gefasst werden kann.

Ein Krieger am Tischbühnen hat nämlich in der Wohnung des Giegler wiederholt einen Mann raubert, den die Döll als ihren Bruder aus Ruhland bezeichnet. Zuletzt wurde der Krieger kurz vor Weihnachten des vorigen Jahres, also zu einer Zeit, da der Wuchhändler Giegler zweifellos schon ermordet in seiner Wohnung lag, von der Döll beauftragt, zu ihr zu kommen und dort ihren Bruder zu raubern. Da das schon wiederholt vorgekommen war, so fiel es dem Krieger weiter nicht auf und er kam der Aufforderung nach. Die Döll erzählte ihm bei dieser Gelegenheit, daß ihr Bruder noch an dem betreffenden Nachmittage verreisen müsse. Er hörte auch in der Wohnung nach, daß die Döll ein Automobil bestellern ließ und sah sie dann mit ihrem angeblichen Bruder verschafen. Man ist nun von seiten der Behörde der Meinung, daß jener Mann, mit dem die Döll zum Bahnhof gefahren ist, eben Schmidt war. Soweit nämlich ermittelt ist, hat dieser in der fraglichen Zeit eine Kette mit ihr nach Dresden unternommen. Durch die Vernehmung des Kriegers wird sich jedenfalls unzufehrlieh feststellen lassen, ob der Buchhändler Schmidt mit dem angeblichen Bruder aus Ruhland identisch ist.

(.) (Eisenbahn.) (Bergmannsbahn.) — Wittenberg. (Eisenbahn.) Dieser Tage feierte der Oberländer und Knappschickstättler auf Citohof Herr Karl Wöhe hier, das seltene Fest seiner 50-jährigen Jahrestage. Bei der Mannschick Kupferfabrik bauen Gewerkschaft. Der Zuhälter wurde mit dem Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichnet. — Die Frau des Zimmermanns Peter hatte vor 14 Jahren auf ihrem Acker bei der Ernte den Trauring verloren. Jetzt beim Kartoffelherausheben kam der Ring unverfehrt zwischen den Kartoffeln wieder ans Tageslicht.

(.) (Halberstadt, 10. August. (Unglück bei einer Wagenpartie.) Der Kaiser Engelshoff hatte mit seiner Familie mit dem Fuhrwerk seines Bruders eine Fahrpartie unternommen. Als man abends im Drestal und lagerte, blieben drei Knaben im Alter von zehn, neun und vier Jahren auf dem Hof liegen. Durch Verbrechen eines Bekannten wurde die Aufmerksamkeit des Richters von dem Hofe abgelenkt. Wählig schenkte das Pferd dadurch, daß die Kinder in einen Baum griffen, und ging durch. Der Wagen schlug um und die Kinder stürzten so unglücklich vom Hof, daß dem neun Jahre alten Knaben die Brust eingedrückt wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

\* Hantenburg, 10. August. (Vom Herzog Wilhelm.) Die Vernehmung des Denkmals an einen gezeichneten Hof, als den bisherigen — es erhebt sich fast verriet in einem Privatgarten — soll endlich zur Tatsache werden. Die Verhandlungen hierüber sind in der Hauptsache abgeschlossen und haben den „B. N. N.“ zufolge dahin geführt, daß das Denkmal vor dem sog. Kleinen Schloss aufgestellt werden soll. Der Hof erhebt sich so wegen seiner Lage und äußeren Gestalt, als auch wegen der Erinnerungen, die diesen Teil der Stadt mit dem letzten Herzog verknüpfen, für das Denkmal besonders geeignet. Die endgültige Entscheidung wird erliegen, wenn bei der Anwesenheit im September dem Herzog-Regent die Pläne vorgelegt werden. Nach einer Mitteilung des Kreisrichters Boden ist nicht daran zu zweifeln, daß der Herzog-Regent seine Zustimmung geben wird. Durch sein erlöschendes Nachkommen wird ein Zustand befestigt werden, der ein künftiges Vergehen bildet und Vorkommen, was in jeder Stadt, in jeder Baum vom Herzog Wilhelm redest, höchst unbillig war.

(.) (Vom Broden, 10. August. (Witterungsbericht.) Heute ist ein prachtvoller Sommerstag zu verzeichnen mit großartigster Fernsicht, dabei ist fast Windstille eingetreten, was sehr selten auf dem Brodengebiet vorkommt. Die Luft ist sehr klar und saftigste vom Brodengebiet einen prächtigen Rundblick. Für die nächsten Tage dürfte kühles, wolfiges Wetter mit frischem Wind und leichten Regenschauern zu erwarten sein. Es hat den Anschein, als wenn wir auf dem Broden die heißesten Tage des Jahres hinter uns haben, jedenfalls würden wir (im Schatten) 25 Gr. C. nicht mehr erreichen. Heute mittag 12 Uhr Barometerstand 666 Millimeter, Temperatur 13 Gr., Südwind, Stille 3.

\* Naumburg, 10. August. (Die Sonnenplage) in den hiesigen Wäldern ist gewaltig. Allein im Forstgebiet Bernsdorf wurden nach dem „E. N. N.“ 600 500 Stück Sonnenfleckenerlinge gemeldet und vernichtet.

\* Wernburg, 10. August. (Ein 2000 Meter-Wett-) Schwimmen) veranstaltete gestern der Schwimmklub „Neptun“ anlässlich seines Sommerfestes. Der Start war am Vorvorabend, das Ziel die südliche Badeanstalt. 28 Schwimmer traten sich in die kalten Fluten, von denen nach 33-36 Min. 24 Schwimmer wohlbehalten durchs Ziel gingen. 2 Schwimmer mußten wegen Krämpfe aufgeben. Die Zeitungen am Nachmittag in der hiesigen Badeanstalt im Schwimmen, Springen, Tauchen usw. waren durchweg gut. Die Sieger in den meisten Wettläufen hiesigen die Mannschaften des bekannten Schwimmvereins Zeppig-Ort, jedoch auch der Wernburger Schwimmklub „Neptun“ errang wieder einige erste Preise.

\* Wittenburg (S.A.), 10. August. (Die zweite Jagd-) ausstellung für die Witzler, Binzel- und Rammbrange) findet in diesem Jahre in der Zeit vom 22. bis 24. August hier statt, während der Verband Deutscher Jägermeister-Vereine und selbständiger Büchsenmacher gleichzeitig seinen VII. Verbandstag abhält.

\* Zeitz, 10. August. (Zulammenstoß.) Auf der Straße nach Weida fand in der Nacht ein Zusammenstoß zwischen einem schweren Fuhrwerk und einem Automobil statt. Beide Fahrzeuge waren ohne Licht gefahren. Aus dem Automobil wurden zwei Personen herausgeschleudert. Eine davon soll lebensgefährlich verletzt sein. Das Auto-

maßl wurde nur unbedeutend beschädigt, so daß es seine Fahrt mit der verletzten Person unerkannt fortsetzte. Dem Unfallgefall hat der Zulammenstoß keinen Schaden gebracht.

(.) Witten, 10. August. (Den Bau aufgeschlüsselt.) Ein auf dem Rittergut Omasleben beschäftigter russischer Arbeiter hat, nach dem „E. N. N.“, einem Arbeitsgenossen ein Stück mit einer Sichel den Leib aufgeschlüsselt. Ein anderer Arbeiter erlitt gleichfalls eine schwere Handverletzung durch einen Senfenstoß.

\* Trautenstein, 10. August. (Aus dem Tierleben.) Während einer Hundebestrafung in einem benachbarten Orte befanden sich eine große Fledermaus und eine Igelstachelhäut in zwei getrennten Käfigen dicht beieinander. Beide hatten einen Wurf junger Hunde bei sich. In der Nacht brach die große Fledermaus, neidisch auf das Mutterglück der anderen, aus, erzwang diese und brachte die Jungen mit in ihren Käfig hinüber.

\* Zeitz, 10. August. (Die Morbdat an dem Wuchhändler Giegler) wird, wie wir bereits mitteilten, voraussichtlich noch im September zur Verhandlung kommen. Als Mütterler ist befangenlich der 23-jährige Buchdrucker Walter Schmidt unter Anklage gestellt, obgleich er die jekt heute Mütterlerhaft entschieden in Abrede gestellt hat. Gestern wurde nun bei der Behörde eine Anzeige erstattet, die von der Staatsanwaltschaft deshalb von großer Bedeutung sein dürfte, weil dadurch vielleicht mehr Licht in Bezug auf die Verhältnisse des Schmidt gefasst werden kann.

Ein Krieger am Tischbühnen hat nämlich in der Wohnung des Giegler wiederholt einen Mann raubert, den die Döll als ihren Bruder aus Ruhland bezeichnet. Zuletzt wurde der Krieger kurz vor Weihnachten des vorigen Jahres, also zu einer Zeit, da der Wuchhändler Giegler zweifellos schon ermordet in seiner Wohnung lag, von der Döll beauftragt, zu ihr zu kommen und dort ihren Bruder zu raubern. Da das schon wiederholt vorgekommen war, so fiel es dem Krieger weiter nicht auf und er kam der Aufforderung nach. Die Döll erzählte ihm bei dieser Gelegenheit, daß ihr Bruder noch an dem betreffenden Nachmittage verreisen müsse. Er hörte auch in der Wohnung nach, daß die Döll ein Automobil bestellern ließ und sah sie dann mit ihrem angeblichen Bruder verschafen. Man ist nun von seiten der Behörde der Meinung, daß jener Mann, mit dem die Döll zum Bahnhof gefahren ist, eben Schmidt war. Soweit nämlich ermittelt ist, hat dieser in der fraglichen Zeit eine Kette mit ihr nach Dresden unternommen. Durch die Vernehmung des Kriegers wird sich jedenfalls unzufehrlieh feststellen lassen, ob der Buchhändler Schmidt mit dem angeblichen Bruder aus Ruhland identisch ist.

(.) (Eisenbahn.) (Bergmannsbahn.) — Wittenberg. (Eisenbahn.) Dieser Tage feierte der Oberländer und Knappschickstättler auf Citohof Herr Karl Wöhe hier, das seltene Fest seiner 50-jährigen Jahrestage. Bei der Mannschick Kupferfabrik bauen Gewerkschaft. Der Zuhälter wurde mit dem Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichnet. — Die Frau des Zimmermanns Peter hatte vor 14 Jahren auf ihrem Acker bei der Ernte den Trauring verloren. Jetzt beim Kartoffelherausheben kam der Ring unverfehrt zwischen den Kartoffeln wieder ans Tageslicht.

(.) (Halberstadt, 10. August. (Unglück bei einer Wagenpartie.) Der Kaiser Engelshoff hatte mit seiner Familie mit dem Fuhrwerk seines Bruders eine Fahrpartie unternommen. Als man abends im Drestal und lagerte, blieben drei Knaben im Alter von zehn, neun und vier Jahren auf dem Hof liegen. Durch Verbrechen eines Bekannten wurde die Aufmerksamkeit des Richters von dem Hofe abgelenkt. Wählig schenkte das Pferd dadurch, daß die Kinder in einen Baum griffen, und ging durch. Der Wagen schlug um und die Kinder stürzten so unglücklich vom Hof, daß dem neun Jahre alten Knaben die Brust eingedrückt wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

\* Hantenburg, 10. August. (Vom Herzog Wilhelm.) Die Vernehmung des Denkmals an einen gezeichneten Hof, als den bisherigen — es erhebt sich fast verriet in einem Privatgarten — soll endlich zur Tatsache werden. Die Verhandlungen hierüber sind in der Hauptsache abgeschlossen und haben den „B. N. N.“ zufolge dahin geführt, daß das Denkmal vor dem sog. Kleinen Schloss aufgestellt werden soll. Der Hof erhebt sich so wegen seiner Lage und äußeren Gestalt, als auch wegen der Erinnerungen, die diesen Teil der Stadt mit dem letzten Herzog verknüpfen, für das Denkmal besonders geeignet. Die endgültige Entscheidung wird erliegen, wenn bei der Anwesenheit im September dem Herzog-Regent die Pläne vorgelegt werden. Nach einer Mitteilung des Kreisrichters Boden ist nicht daran zu zweifeln, daß der Herzog-Regent seine Zustimmung geben wird. Durch sein erlöschendes Nachkommen wird ein Zustand befestigt werden, der ein künftiges Vergehen bildet und Vorkommen, was in jeder Stadt, in jeder Baum vom Herzog Wilhelm redest, höchst unbillig war.

(.) (Vom Broden, 10. August. (Witterungsbericht.) Heute ist ein prachtvoller Sommerstag zu verzeichnen mit großartigster Fernsicht, dabei ist fast Windstille eingetreten, was sehr selten auf dem Brodengebiet vorkommt. Die Luft ist sehr klar und saftigste vom Brodengebiet einen prächtigen Rundblick. Für die nächsten Tage dürfte kühles, wolfiges Wetter mit frischem Wind und leichten Regenschauern zu erwarten sein. Es hat den Anschein, als wenn wir auf dem Broden die heißesten Tage des Jahres hinter uns haben, jedenfalls würden wir (im Schatten) 25 Gr. C. nicht mehr erreichen. Heute mittag 12 Uhr Barometerstand 666 Millimeter, Temperatur 13 Gr., Südwind, Stille 3.

\* Naumburg, 10. August. (Die Sonnenplage) in den hiesigen Wäldern ist gewaltig. Allein im Forstgebiet Bernsdorf wurden nach dem „E. N. N.“ 600 500 Stück Sonnenfleckenerlinge gemeldet und vernichtet.

\* Wernburg, 10. August. (Ein 2000 Meter-Wett-) Schwimmen) veranstaltete gestern der Schwimmklub „Neptun“ anlässlich seines Sommerfestes. Der Start war am Vorvorabend, das Ziel die südliche Badeanstalt. 28 Schwimmer traten sich in die kalten Fluten, von denen nach 33-36 Min. 24 Schwimmer wohlbehalten durchs Ziel gingen. 2 Schwimmer mußten wegen Krämpfe aufgeben. Die Zeitungen am Nachmittag in der hiesigen Badeanstalt im Schwimmen, Springen, Tauchen usw. waren durchweg gut. Die Sieger in den meisten Wettläufen hiesigen die Mannschaften des bekannten Schwimmvereins Zeppig-Ort, jedoch auch der Wernburger Schwimmklub „Neptun“ errang wieder einige erste Preise.

\* Wittenburg (S.A.), 10. August. (Die zweite Jagd-) ausstellung für die Witzler, Binzel- und Rammbrange) findet in diesem Jahre in der Zeit vom 22. bis 24. August hier statt, während der Verband Deutscher Jägermeister-Vereine und selbständiger Büchsenmacher gleichzeitig seinen VII. Verbandstag abhält.

\* Zeitz, 10. August. (Zulammenstoß.) Auf der Straße nach Weida fand in der Nacht ein Zusammenstoß zwischen einem schweren Fuhrwerk und einem Automobil statt. Beide Fahrzeuge waren ohne Licht gefahren. Aus dem Automobil wurden zwei Personen herausgeschleudert. Eine davon soll lebensgefährlich verletzt sein. Das Auto-

### Gerichtsverhandlungen.

#### Der freigesprochene Landrat.

In Zeitz ist ein Skandalprozess verhandelt worden. Der Landrat G. in Zeitz, dessen Verhaftung im Juni dieses Jahres gemeldet wurde, hatte sich dem „S. T.“ zufolge in fünfjähriger Verhandlung hinter verschlossenen Türen vor der ersten Strafkammer des Zeitzener Landgerichts zu verantworten. Die Verhandlung begann um 11 1/2 Uhr. Der Angeklagte wurde von einem Gerichtsdienner zur Angeklagten gebracht. Dann führte ein Unteroffizier des pommerischen Grenadierregiments Nr. 2 den 25-jährigen Grenadier Albert K. aus dem Militärarrest vor. Beide Angeklagte nahmen Abschied von der Angeklagten Frau. Landrat G. ist ein hochausgezeichneter, schlanker Mann mit etwas herabhängenden Schultern. Der Angeklagte, dem die Unterleibshälfte offenbar schwer gequält hat, ist 41 Jahre alt, macht aber den Eindruck eines etwa 35-jährigen Mannes. Seine Verhaftung erregte feinerseit großes Aufsehen, da er sich gegen jedermann, hauptsächlich gegen seine Untergebenen, immer außerordentlich liebenswürdig und zuvorkommend gezeigt hatte. Im Auftrage der königlichen Regierung nahm an der Verhandlung Oberregierungsrat v. Seebach teil. Die Beweisaufnahme, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, wurde mit der Vernehmung dreier Sadverfänger beendet, die sich über den Angeklagten G. eingehend äußerten. Den Gutachten, die gleichfalls hinter verschlossenen Türen erstattet wurden, ist zu entnehmen, daß der Angeklagte ein nicht normale Veranlagung besitz. Das Urteil in dem Prozesse, der von dem Landgerichtsdirektor Sörg geleitet wurde, wurde um 4 Uhr nachmittage gesprochen. Es lautete dem Antrage des Verteidigers Rechtsanwalts Steinmetz gemäß auf Freisprechung, während der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Brillant gegen G. sechs und gegen Kadow drei Monate Gefängnis beantragt hatte. Das Gericht hat den beschriebenen Auslagen Kadows keinen Glauben bemessen, da Kadow im Laufe der Verurteilung wiederholt falsche Angaben gemacht habe. Der Hofschick gegen den Angeklagten, der nach seiner Freisprechung von allen Seiten in höchst begünstigter Weise wurde, ist sofort aufgehoben worden. Ueber die Entlassung des Grenadiers Kadow aus der Unterleibshälfte hat das Militärgericht zu entscheiden.

#### Die Tochter des Kommerzienrats als Beträgerin.

Gericht, 10. August. Die Geschäftsinhaberin und Lehzerin Elisabeth Penninger in Sebnitz, Tochter des verstorbenen Kommerzienrats Penninger, wurde wegen Betrug von der Bauhener Strafkammer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte 200 000 Mark verpfändet.

Verlegung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: P. W. Schaubert; für den Kunstteil und Vermischtes: Paul Schaubert; für den Handelsteil: Fritz Kaus; für den Inzeratenteil: Friedrich Endraut; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 10 Seiten —

### Welch Vertlungen nach dem Wondamin-Flammeri mit geschmortem Obst!

Das alte heimische Familien-Gericht, aber mit den frischen Früchten des Sommers mundet es köstlicher als jemals! Man verwende alle Arten geschmorten Obstes, eine nach der andern, während des ganzen Sommers, aber den Wild-Flammeri nur mit Wondamin kochen! Gerorbte Rezepte auf den Wondamin-Baleten 4 60, 80 und 16 Pf.

